Anzeiger für den Kreis Pleß

Plesser Stadtblatt

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 90. Sonnabend, den 17. November 1934. 83. Jahrgang.

Schatten über Europa

In einem großen Teil der abendländischen Welt wurde am vergangenen Sonntag die Erinnerung an den Waffenstillstand gefeiert. Im britischen Reiche fanden an diesem Tage, wie alljährlich, große Kundgebungen für den Frieden statt. Schon am Vorabend konnte man in den Straßen Londons kaum einen Menschen sehen, der nicht die Mohnblume trug, das Abzeichen für die Spenden zugunsten der Kriegsbeschädigten. Zum Gedächtnis der im Weltkriege Gefallenen wurde im ganzen weiten Umfange des Empire das allgemeine Stillschweigen von zwei Minuten beobachtet. Es wird berichtet, dieses Stillschweigen sei auch in den Vickerswerken in Prayford eingehalten worden. Der Zeitverlust in dieser Rüstungsindustrie dürfte reichlich eingebracht worden sein, denn die Werke arbeiteten an diesem Sonntag mit Ueberstunden, um einen Auftrag auf Lieferung von Maschinengewehren und Geschützen für Gasgranaten pünktlich auszuführen.

Am Tage zuvor wurde in London eine Austellung von Photographien aus dem Weltkriege eröffnet, die durch die Darstellung der Schrecknisse des Krieges die Bewegung zur Erhaltung des Friedens fördern soll. Lloyd George, der als der britische Premierminister der letzten Jahre des Krieges die Ausstellung eröffnete, sagte in seiner Rede, die Gefahr eines neuen bewaffneten Zusammenstoßes sei heute eine Wirklichkeit, der man gegenübertreten müsse, und er erinnerte an die jüngste Guild-Hall-Rede Macdonalds, die „voll düsterer Ahnungen" gewesen sei. Die Presse Englands und der übrigen Siegerstaaten zeigte sich geteilt, es fehlte nicht an lauten Stimmen, die zu diesem Tage die Armee als die einzige Hoffnung erklärten oder auch eine weitere Erhöhung der militärischen Anstrengungen forderten.

Rüstung, Rüstung! Der Taumel in den militärisch. Vorkehrungen hat einen so fieberhaften Grad erreicht, daß mit ihm verglichen, der Rüstungswettlauf in den Jahren vor dem Weltkriege beinahe harmlos genannt werden könnte. Dies gilt schon für die sichtbaren Rüstungen: Kasernen und Flugzeuganlagen im Umfang kleinerer Städte, gigantische Festungsgürtel, Uebertanks, die nun durch einen sich schlangenartig fortbewegenden feuerspeienden „Kriecher" ergänzt werden sollen, moderne Schiffskonstruktionen, die wie eine Anhäufung apokalyptischer Visionen wirken; während Vertreter der drei großen Seemächte, Englands, Japans und der Vereinigten Staaten, in London eine Verständigung über eine Beschränkung ihrer Kriegsflotten suchen, liegen insgesamt 750 000 Tonnnen neuer Schiffsbauten auf Kiel. Das ist, was alle Welt weiß. Aber wer vermag heute ein erschöpfendes Bild der nicht sichtbaren Kriegsvorbereitungen zu geben, der geheimgehaltenen Schrecken des künftigen Luftkrieges und der Greuel, die in den militär-chemischen Laboratorien vorbereitet werden!

Es wirkt nur wie ein Kommentar zu diesen Vorbereitungen, daß die leitenden Staatsmänner in ihren Reden wohl die Völker zu beruhigen und die allgemeine Nervosität zu dämpfen versuchen, gleichzeitig aber den Ernst der Lage nicht verhehlen. Mussolinis wuchtiger Mahnung am Schlusse der toskanischen Manöver reihten sich in den letzten Tagen das pessimistische Expose des tschechoslowakischen Außenministers und die düsteren Reden britischer Staatsmänner an. Das Bewußtsein der Gefahr ist an den verantwortlichen Stellen lebendig; es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß von diesen Stellen der Wille ausgeht, die Gefahr zurückzudrängen; und dennoch schwillt der Alpdruck von Tag zu Tag, der auf der gesamten gesitteten Welt liegt. Man steht unter dem beklemmenden Eindruck, daß der gute Wille und alle Anstrengungen der Staatslenker von einem Augenblick zum andern nicht mehr ausreichen könnten, das mit der rasenden Schnelligkeit eines Gewitters heranstürmende Unheil aufzuhalten. Daran ist nur zum Teil jene Angstpsychose schuld, von der General Smuts Sonntag bei dem Bankett des Instituts für internationale Angelegenheiten in London gesprochen hat und für die er die „Pazifisten" verantwortlich machen will. Gewiß hat General Smuts darin recht, daß ein falscher Pazifismus geeignet sein könne, die Gefahr noch zu vergrößern und daß man keinem Volke heute eine aktive Kriegsabsicht zumuten dürfe. Aber man kann auch eines nicht vergessen: das Geschlecht, das die Schrecken des Krieges an sich selbst erlebt hat, schwindet dahin und die nachwachsende Jugend, sie sieht wohl die Flamme auf dem Grabe des Unbekannten Soldaten, die als Maßnahme zum Frieden entzündet worden ist, aber sie kennt aus eigener Anschauung nicht mehr die Schrecken des Krieges, aber die Schrecknisse eines Friedens, der wahrlich kein rechter Frieden ist.

In jener Bewegung, die man die pazifistische nennt, ist in letzter Zeit ein deutlicher Wandel zu bemerken. Sie verwirft die Forderung nach Abrüstung, nach Ablehnung der Heereskredite, nach Verweigerung der militärischen Dienstpflicht. Sie erklärt sich selbst für die

Kundgebung der Bekenntniskirche

„Wir wollen den Frieden ..."

Reichsminister Dr. Frick hat eine Verordnung erlassen, wonach alle Berichte und Veröffentlichungen, die den Kirchenstreit angehen, strengstens untersagt werden. Die Vorgänge im deutschen Protestantismus spielen sich also abseits öffentlicher Manifestationen ab.

Die Bekenntniskirche in Berlin hat ihre erste große öffentliche Kundgebung hinter sich. Drei große Parallelversammlungen wurden an einem Abend abgehalten. Die größte, am meisten besuchte, in den Ausstellungshallen, und es waren hier, wenig gerechnet, 20 000 Personen anwesend. Die Versammlung war tags vorher noch auf Antrag des Reichspropagandaministeriums verboten, dann aber auf Intervention der Reichsparteileitung in München und des Ministerpräsidenten Göring wieder gestattet worden. Sie gestaltete sich zu einer großen, überaus eindrucksvollen Kundgebung, die abseits von allen politischen Tagesfragen, dieses Seelenproblem des deutschen Volkes zum ersten Mal vor das Forum einer großen Laienzuhörerschaft trug. Es war Begeisterung und aufrichtige Teilnahme in diesen Männern und Frauen, die sich auf den Bänken und Treppen atemlos zusammendrängten, um den Worten der Kirchenführer zu lauschen. Es sprach zunächst Pfarrer Jacobi, eines der führenden Mitglieder des Pfarrernotbundes in Berlin. Pfarrer Jacobi sprach über das Bekenntnis, das in den heutigen Tagen **doppelte Bedeutung** habe. Es dürfe nicht als alte Fahne im Zeughaus hängen, es müsse gelebt und bekannt werden. Auch die Urchristenheit hatte ihr Bekenntnis: **Christus ist Herr!** Das gleiche gelte heute für die Kirche. **Heute werde Christus in der Kirche verleugnet.** Wenn Pfarrer abgesetzt werden, weil sie die Wahrheit sagen, so ist das Verleugnung Christi. Wenn heute der oberste Rechtslehrer der Kirche (Dr. Jäger) erkläre, das Erscheinen Christi sei ein Aufflammen nordischer Art gewesen, so sei es Verleugnung Christi. Es sei eine Verleugnung, wenn ein deutschchristlicher Lehrer eines theologischen Seminars seinen Schülern ausführt, Golgotha sei ein überwältigendes Symbol, aber es komme dabei auf die Figur des historischen Christus an. Der Befehl der Deutschen Christen, gegen Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts" dürfe nichts gesagt werden, sei Verleugnung Christi. Deshalb müsse das Bekenntnis als Fahne im Kampfe ausgetragen werden und das Bekenntnis bekomme seine Bedeutung als Schwert.

Dann sprach Präses Koch-Oeynhausen, der vor allem die **„Stellung der Bekenntniskirche zum Staat"** kennzeichnete. In dem gegenwärtigen Kampf gehe es zunächst um keine Personenfrage; es sei auch nicht verletzte Ehrsucht, die die Männer der Bekenntnisfront in den Kampf treibe. Es gehe ihnen nicht um eine Organisationsform. Sie kämpfen auch nicht um die Erhaltung ihrer Standesrechte. **Aber sie wollen den Begriff des Rechts nicht mit Füßen tre-**

soldatische Erziehung der Jugend, ja sie bestätigt sogar das Recht eines jeden Staates, sich bis an die Zähne zu rüsten, wenn es der Nachbar tut. Sie verlangt nur eines: die klare Definition des Angreifers und die ideologische Verurteilung des Angriffs, damit sich im Falle eines solchen alle Welt wie ein Mann gegen den Angreifer erhebe und den Angriff im Keim ersticke. Dieser Gedanke ist es auch, der noch als ein lebendiger von den endlosen Abrüstungsverhandlungen übrig geblieben ist. Allein er hat schon deshalb etwas Problematisches an sich, weil bei dem gegenwärtigen Stande der militärischen Technik die Art und die augenblickliche Auswirkung eines Angriffes nur annäherungsweise vorauszusehen ist. Das Urteil geht ziemlich allgemein dahin, daß ein moderner Krieg in überraschender Weise und mit dem Versuche eröffnet werden würde, dem Gegner auf den ersten Hieb eine tödliche Wunde beizubringen oder ihn wenigstens in einen nicht mehr aufzuholenden Nachteil zu versetzen. Daher mag die Frage nicht unberechtigt erscheinen, ob sich die Front derjenigen Staaten, die bereit wären, die Fortführung eines solchen Angriffes mit gemeinsamen Mitteln zu verhindern, rechtzeitig zusammenschließen würde. Und diese Frage, die die Quelle der allgemeinen Kriegsfurcht ist, lastet heute um so drückender auf der Menschheit, die um den Frieden zittert, da der Völkerbund als Friedensbürge versagt hat. Daher kommt es auch, daß sich die Welt wieder den Ideen der Gewalt zuwendet und wieder zu glauben anfängt, der einzige Schutz der nationalen Rechte liege in einer starken Bewaffnung und in der jederzeitigen Kriegsbereitschaft. Diesen Geist zu bekämpfen, war aber der Schwur, der die Völker nach dem Ende des fünfjährigen Ringens eine kurze Weile zu verbinden schien. Es war eine schöne Hoffnung. Sie ist verflogen Das ist bei dem heutigen Stande der internationalen Gegensätze, auch wenn keine Regierung bewußt auf den Krieg hinarbeitet, eine Wendung so ernster Art, daß es notwendiger denn je erscheint, auf neue Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens zu sinnen.

---

ten lassen. Die Bekenntnisfront fürchtet die geistige Auseinandersetzung mit ihren Gegnern nicht. Für sie aber ist das Bekenntnis zur Auseinandersetzung die Gewissensfreiheit. Die Bekenntnisfront wolle kein Sektierertum, sie wolle keine Freikirche. Sie steht mit Leidenschaft zur Deutschen Evangelischen Kirche und in ihr darf nichts anderes verkündet werden als das Wort Gottes. Sie kämpft gegen alle falschen Propheten, die da verkünden, die Religion sei aus Blut und Rasse, aus Volk und Ehre entstanden. Die Bekenntnisfront werde keine **Verfälschung des Evangeliums** zulassen.

Schließlich trat vor die Versammlung Pfarrer Niemöller aus Dahlem, Kämpfer auf der Kanzel, wie einst Kämpfer auf dem Unterseeboot. Er sprach davon, daß man noch nicht weit auf dem Wege zum Frieden sei. Einen billigen Vergleich könnte man jederzeit schließen. Aber es gehe um mehr als um einen billigen Frieden. Es gehe heute um die Frage, ob die Evangelische Kirche zur evangelischen Christenheit zurückkehren wolle. Es müsse endlich damit gebrochen werden, daß Gewalt und Selbstherrlichkeit Heimatrecht in der Kirche erhalten. Daher setzt die Bekenntfront diesem Wollen ein entschlossenes Nein entgegen. Mit leidenschaftlichen Worten forderte Niemöller, daß kein Kompromiß geschlossen werde, weder im Haus noch in der Kirche. Die Verantwortung für den Kampf liege bei den leitenden Männern des Reiches, die darüber entscheiden müssen, was nun mehr aus der Deutschen Evangelischen Kirche wird. Kein Kompromiß, keine Halbheit.

Deutlich war die große Bewegung zu erkennen, die durch die atemlos lauschenden Massen ging als Pfarrer Niemöller seinen Kampfruf in den Saal schleuderte Und nun betrat der Oberkirchenrat Breit die Rednertribüne, und forderte auch seinerseits zum Durchhalten bis zum endgültigen Siege auf. Er verlas dann die nachstehende Erklärung der Bekenntniskirche

1. Die wahre Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche ist kein Traum mehr. Allenthalben in deutschen Landen sind die, die wirkliche Christen sind und eine echte Kirche wollen, aufgestanden. In innerster Bewegung kämpfen sie den Kampf um die Kirche. Der Hunger nach Gotteswort ist aufgewacht. Die Gemeinden sammeln sich um Gotteswort und werden willig zu Dienst und Opfern. Gott hat Großes an uns getan! Ihm sei Ehre und Dank!

2. Im Kampf gegen Gewalt und Unrecht, Lüge und Irrlehre, die in die Kirche eingedrungen und alles Leben zu ersticken drohen, wollen wir eine Kirche, die sich ausschließlich nach dem Worte Gottes richtet, eine Kirche, die niemandem gehorcht als dem Herrn der Kirche, eine Kirche, die ihre Botschaft lauter und unverkürzt an das deutsche Volk richtet. So wollen wir Volkskirche sein.

3. Wir wollen eine einige Deutsche Evangelische Kirche. Sie soll ein Bund sein, in dem sich die lutherischen, reformierten und uniierten Kirchen zusammenfinden. An dieser Kirche sollen Verkündigung, Kultur u. Ordnung durch Schrift und Bekenntnis bestimmt sein. Deshalb könne die Kirche auch nur von Männern ihres Bekenntnisses geleitet werden. Indem wir das anerkennen, fassen wir, wie die Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem beweisen, die verschiedenen deutschen Kirchen in ehrlicher Einigkeit zusammen.

4. Wir lehnen das derzeitige Kirchenregiment ab. Es hat jedes Recht verwirkt, im Namen der Deutschen Evangelischen Kirche zu reden und zu handeln. Die nach Rücktritt des Rechtswalters Dr. Jäger ausgegebenen Friedensparolen des Reichsbischofs und seiner Freunde verwirren nur die Lage. Es genügt nicht, wenn einzelne Personen der Reichskirchenregierung zurücktreten. Das ganze System der Irrlehre, Unwahrhaftigkeit und Unterdrückung muß beseitigt werden.

Die neue Kirchenleitung ist da. Die Bekenntnissynode hat ein Notkirchenregiment bestimmt. Es wird den Wiederaufbau der zerstörten Kirche entschlossen in die Wege leiten.

5. Wir wollen Frieden in der Kirche, aber keinen Frieden, bei dem das Evangelium gefährdet und die Kirche zu einer Religionsgesellschaft wird, in der heidnische Elemente eine Rolle spielen.

DER WOLF VON OLSTENNA

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

38. Fortsetzung.

Das geht so lange, bis plötzlich Tärgade eintritt. Alle sehen ihm die hohe Erregung an.

Bentham läßt die Karten sinken. „Was gibt's Tärgade?"

„Herr . . . ." stößt Tärgade erregt aus. „Bärilak . . . der Jäger . . . ist bei dem Herrn!"

Bentham ist mit einem Satze hinter dem Tische vor und folgt dem eilends davonschreitenden Tärgade, den die Erregung nur so jagt.

Sie laufen die Stufen empor, hören schon von weitem die Stimmen erregter Männer aus Olstennas Arbeitszimmer.

Jetzt sehen sie Kuoni, wie er entsetzt an der Tür steht und lauscht.

Ein schriller Aufschrei dringt an ihre Ohren.

Deutlich hören sie, wie zwei Männer miteinander kämpfen.

Bentham reißt die Tür auf und sieht einen großen Mann im hellen Renlederanzug im Kampfe mit dem Freunde.

Aber . . . Olstenna ist nicht der degenerierte Schwächling eines absterbenden Geschlechts, sondern sein letzter, aber kraftvoller Vertreter. Er widersteht dem Andrängen Bärilaks, der ihn umklammert hat.

Bärilak sieht die Männer, und seine schwarzen Augen lodern auf. Er erkennt, daß er dieser Uebermacht nicht gewachsen ist. Er läßt ab von Olstenna und tritt zurück. Mit stolzen Augen, einen verächtlichen Zug um die Lippen, blickt er auf Olstenna.

Bentham kann sich der Wirkung der Persönlichkeit des großen Jägers nicht verschließen. Wahrlich, Bärilak ist ein Bild von einem Manne, groß, stattlich, und ein Charaktergesicht, das zugleich schön ist. Tiefschwarzes Haar liegt über einer edlen Stirn.

„Vier gegen einen, Olstenna . . . das ist zu viel! Ich komme wieder . . . wir rechnen ab, Mädchenräuber!"

„Ich habe dir Märtjä nicht gestohlen!" entgegnet Olstenna schweratmend in finnischer Sprache, der sich Bärilak bedient. „Sie kam zu mir, ungerufen, und hat mir gesagt, daß du ihr nachläufst, daß sie dich haßt! Ich habe nicht gewußt, daß sie dir anverlobt war."

In Bärilaks Gesicht ändert sich keine Miene. „Du nahmst sie!" spricht er hart. „Wo ist sie? Was hast du mit ihr getan?"

„Sie blieb zurück! Ein anderer gefiel ihr besser als ich!"

Noch einmal schaut er seine Gegner an, mustert sie stolz von oben bis unten, und dann verläßt er das Zimmer. An der Tür bleibt er stehen und sieht Olstenna an. „Bärilak wird noch abrechnen! Wo du auch bist . . . Bärilaks Zorn wird dich zermalmen!"

Dann verläßt er das Arbeitszimmer und geht den teppichbelegten Korridor entlang.

Vorn im Treppenhaus stößt er auf Hanna, die der Lärm herangerufen hat. Bärilak bleibt stehen und starrt das blonde Mädchen mit den hellen Augen an.

„Wie kommt die weiße Taube in das Haus des großen Wolfs?" sagt er dann, und seine Worte klingen wie ein Vorwurf

Hanna beherrscht das Finnische nicht, kann nur ein paar Worte dieser Sprache Sie zuckt die Achseln. „Wer sind Sie," fragt sie auf Schwedisch.

„Ich bin Bärilak, den sie den großen Jäger nennen!" entgegnet Bärilak, ebenfalls auf Schwedisch. „Ich kam in das Haus des großen Wolfs, um abzurechnen."

„Was tat Ihnen der Herr von Olstenna?" fragt Hanna mit leiser Traurigkeit

„Der große Wolf stahl mir Märtjä . . . die mir anverlobt war. Er hat sie nicht wieder mit in die Heimat gebracht. Wer weiß, wo er sie ließ! Die weiße Taube gefiel ihm besser als Sumis Tochter."

Hanna sieht ihn hoheitsvoll an. „Ich bin der Gast des Herrn von Olstenna. Nichts anderes!"

„Bärilak wollte die weiße Taube nicht kränken. Bärilak sagt ihr, daß sie sich hüten soll vor dem großen Wolf."

(Fortsetzung folgt)

Wir wollen Frieden, damit die Kirche ihren Auftrag an das deutsche Volk ausrichtet und unser Ruf zu Frieden und Ordnung erhört wird. Er hat auch in Kreisen Widerhall gefunden, die uns bisher fernstanden. Der Frieden kommt zustande, wenn das Notkirchenregiment im Anschluß an die durch Reichsgesetz garantierte Kirchenverfassung von 1933 die kirchliche Ordnung wieder herstellt und dem Bekenntnis seine Geltung zurückgibt.

6. Wir rufen unsere Gemeinden, die die Lasten des Kampfes mit uns getragen haben, auf, weiterhin mit aller Zuversicht des Glaubens den Kampf um die wirkliche Erneuerung der Kirche zu führen. Wir grüßen auch die, die uns bisher fremd und feindlich gegenüberstanden und nun unter entschiedener Abkehr von dem falschen Wege zu uns stoßen wollen. Offen trete auf unserer Seite, wer entschlossen ist, Ungerechtigkeit und Gewalt, Lüge und Irrlehre aus der Kirche auszutreiben, wer gewillt ist, allein das Wort Gottes als rettende Kraft gelten zu lassen, wer überzeugt ist, daß in Sachen der kirchlichen Ehre und Ordnung die Kirche allein zu urteilen und zu entscheiden berufen ist. Jeder ist vor die Entscheidung gestellt; es gilt entschlossene Abkehr von allem, was den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich uns nicht kommen lassen will.

*

Am Mittwoch ist in München der Vollzugsausschuß der „Weltkirchenunion“, der größten protestantischen Organisation der Welt, zu einer Tagung zusammen, die bis 22. d. Mts. dauern wird. Dem Ausschuß gehören u. a. Landesbischof Meiser und als Vizepräsident Landesbischof Marahrens an. Die letzte dieser alle fünf Jahre stattfindenden Tagungen wurde in Kopenhagen abgehalten. Ueber die allgemeine Lage des Protestantismus wird der Vorsitzende des Vollzugsausschusses Professor M o r h e a d (New York) erstatten, der im Auftrage der Gesamtorganisation in der letzten Zeit große Reisen zur Erforschung der Lage des Protestantismus in der ganzen Welt gemacht habe. Ueber die Lage des Protestantismus in den nordisch. Staaten berichten Propst Dr. Pehrson (Göteburg) und Professor Dr. Jörgensen (Kopenhagen). Mit größerem Interesse wird natürlich den Berichten über die Vorgänge im deutschen Protestantismus entgegengesehen.

Danziger Wahlallerlei

„Landesverräter“ und „Schädlinge des Deutschtums“

Von den grotesken Formen, die die Wahlagitation im Freistaat Danzig angenommen hat, liefert einen Beleg die Polemik, die die „Danziger Volkszeitung“, die das Wahlbündnis des Zentrums mit den Deutschnationalen vertritt, mit dem Organ der Danziger Nationalsozialisten, dem „Vorposten“. Auf dessen Behauptung, daß das parlamentarische System Danzig durch den Völkerbund aufgezwungen sei, schreibt die „Danziger Volkszeitung“: „Das ist eine glatte Unwahrheit. Die Danziger Bevölkerung selbst hat sich die gegenwärtige Verfassung und das parlamentarische System in freier Entschließung gegeben, und die Danziger Bevölkerung — auch die NSDAP. nicht — hat bisher keine Schritte unternommen, dies System zu ändern.

Es heißt dann weiter, von den nichtnationalsozialistischen Parteien werde, „der Versuch unternommen, die deutsche Einigung in Danzig zu stören und außerdem auch über ihren engeren Bezirk hinaus unter Umständen eine gefährliche Verwirrung anzurichten. Ein solcher Versuch stempelt seine Träger zu Angehörigen der „inneren Emigration“.“

Es ist ja geradezu köstlich, zu behaupten, die Danziger stören die deutsche Einigung in Danzig, wenn sie von ihrem verfassungsmäßigen Rechte gebrauch machen. Das sei „innere Emigration““, ein neues unsinniges Schlagwort. Uebrigens sei den Herrschaften gesagt, daß früher die deutsche Einigung in Danzig besser war in grundsätzlich deutsch-Danziger Fragen als jetzt, wo die Nichtnationalsozialisten einfach als „Schädlinge des Deutschtums“, als „Landesverräter“, als „Separatisten“ usw gestempelt und gewissermaßen aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden. Charakteristisch aber ist, daß der Artikelschreiber fürchtet, auch für Deutschland könnte es bei einer Wahlniederlage der NSDAP. in Danzig ein Erwachen geben. Die „gefährliche Verwirrung“, von der hier gesprochen wird, dürfte ungewollt die wirkliche Lage und die wirkliche Stimmung in Deutschland andeuten.

Wenn es in dem Artikel dann heißt, die eigenen Wege der nichtnationalsozialistischen Parteien in Danzig, d. h. der Gebrauch ihres ihnen zustehenden Rechts der Aufstellung eigener Wahlvorschläge sei „politisch nicht nur dumm, sondern auch moralisch verwerflich“, so müssen wir eine derartige Anmaßung und Beschimpfung entschieden zurückweisen und als das bezeichnen, was sie ist, als übelste Wahlmache. Wir müssen es als unerhörte Beschimpfung bezeichnen und energisch zurückweisen, wenn ein auswärtiges Blatt die Ausübung der verfassungsmäßigen Rechte durch die Danziger Bevölkerung als ein „politisches Verbrechen“ bezeichnet, und wenn ein Danziger Blatt sich diese maßlose Beschimpfung zu eigen macht.

Eine gleichfalls unerhörte Beschimpfung ist es, wenn der „Vorposten“ aus eigenem vom Zentrum schreibt, daß „von ihm bekannt ist, daß ihm nahestehende Persönlichkeiten im Verdacht stehen, Beziehungen zum Separatismus und zu den Wiener Hetzzentralen gegen Deutschland zu unterhalten“. Wir weisen diesen Vorwurf aufs entschiedenste zurück und bezeichnen ihn als übelste Lüge und Verleumdung und fordern den „Vorposten“ auf, hier nicht mit allgemeinen Redensarten und allgemeinen Verdächtigungen zu operieren, sondern klare Tatsachen zu nennen. **Heraus also mit der Sprache, heraus mit den Beweisen.** Tut es der „Vorposten“ nicht, sondern kneift er wieder wie bereits in einigen Fällen, dann bleibt er mit dem Vorwurf eines **üblen Verleumders** behaftet.

Aus Pleß und Umgegend

Auszeichnung. Bürgermeister Zmij wurde anläßlich des 16. Unabhängigkeitstages mit dem Silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Weitere Kündigungen bei Pleß. Am 14. d. Mts., ist einer Anzahl Beamter und Angestellter, die meistens schon in langjährigen Diensten der fürstlich Plessischen Verwaltung stehen, das Dienstverhältnis gekündigt worden. Wie es heißt, soll die Kündigungswelle noch nicht abgeschlossen sein. Auch soll eine Reorganisation des gesamten Verwaltungsapparates bevorstehen.

Die Czwiklitzer Mörder. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, wurden am 1 September auf dem Waldwege zwischen Czwiklitz und Miedzna der Geldbriefträger Glowalla und der Polizeibeamte Pastelski niedergeschossen und beraubt. Den Mördern fielen 5400 zl in die Hände. Auf der Flucht schossen sie außerdem noch den Heger Masny nieder, den sie unterwegs getroffen hatten. Im Zusammenhang mit dem dreifachen Raubmord verhaftete die Polizei im Laufe der Zeit mehrere verdächtige Personen, die jedoch alle wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten. Etwa eine Woche nach der Bluttat fand die Polizei im Walde bei Sandau unter Reisig versteckt das geraubte Geld, von dem bereits 60 zl fehlten. Erst dieser Tage gelang es, den Raubmord restlos zu klären und die Täter festzunehmen. Als mutmaßlicher Täter wurde der Zigeuner B u r j a n s k i vernommen, der im Kreuzverhör auch ein Geständnis ablegte. Zusammen mit einem gewissen Schyderla und vier Zigeunern der Familie Ferkow und Burjanski hatte der erstgenannte Burjanski den Briefträger Glowala am Waldweg aufgelauert und ihn sowie den Beamten, als sie bereits vorbeigegangen waren, aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Ueber Jankowitz flüchteten sie dann mit dem Raub nach Sandau. Der sich ihnen in den Weg stellende Heger Masny wurde gleichfalls niedergeschossen, da sie annahmen, daß der Heger bereits ihre Verfolgung aufgenommen habe. Wie erst jetzt bekannt wurde, hatten sie unmittelbar nach der Tat beim Landwirt Hamerlok in Czwiklitz vorgesprochen, der ihnen über die Pszczynka ein Brett legte, damit sie ans andere Ufer gelangen konnten. Dafür erhielt er von den Mördern 10 zl. Da Hamerlok hiervon der Polizei keine Mitteilung machte, wurde auch er festgenommen. Das Geld hatten die Mörder im Wald verborgen, wagten aber später nicht, den Raub in Sicherheit zu bringen. Sie wurden dem Gerichtsgefängnis in Pleß zugeführt.

Erleichterungen bei der Lösung von Gewerbepatenten. Das Finanzministerium befaßt sich gegenwärtig mit der Frage der Zuerkennung gewisser Erleichterungen bei der Lösung von Gewerbepatenten für das Jahr 1935. Wie verlautet, werden Kaufleute, deren Großhandelsumsätze im Jahre 1933 den Gesamtbetrag von 40 000 Zloty nicht überstiegen haben, ein Gewerbepatent III. Kategorie lösen können. Dasselbe betrifft Geschäftsinhaber, die mit Seidenwaren und fertigen Kleidern handeln, ferner Inhaber von Detailhandlungen, deren Umsatz 40 000 zl im Jahre nicht überstiegen hat. Erleichterungen werden auch Industrielle und Handwerker genießen. Eine Ermäßigung wird auch jenen Industriellen zugestanden, die vom Januar bis Juli eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigen. Sie werden nicht gezwungen werden, ein Patent höherer Kategorie zu lösen. Die Erleichterungen, die Kaufleuten und Industriellen im heurigen Jahr zugestanden wurden, werden auch im kommenden Jahre bewilligt werden.

G o t t e s d i e n s t o r d n u n g !

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 18. November, um 6,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die Parochianen; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 18. November, Bußsonntag, 8 Uhr: deutsches hl. Abendmahl; 9.15 Uhr: polnisches hl. Abendmahl; 10.15 Uhr: polnischer Hauptgottesdienst; 5 Uhr: deutscher Hauptgottesdienst.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt W a l t e r B l o c k, P s z c z y n a. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pless, Sp. z ogr. odp.“, Pszczyna, ul. Piastowska 1.

Wir haben bei Herrn Themann, Pszczyna, ul. Głowackiego 1, eine

Ankaufs- und Umtauschstelle

für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, sowie einen

Verkauf unserer sämtlichen Mahlprodukte eingerichtet.

Der Ruf unserer 75 Jahre bestehenden Firma bürgt Ihnen für zuverlässigste Bedienung und beste Qualitäten. Wir bitten um rege Inanspruchnahme unseres Unternehmens.

FIEDLER & GLASER

Katowicki Młyn Parowy.

DIE GRÜNE POST

Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur 6.50 Zł, das Einzelexemplar 50 gr.

Anzeiger für den Kreis Pless.

Ein gut erhaltener

Skianzug

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Ein Laden

mit Einrichtsng für Lebensmittelbranche und 2 angrenzenden Wohnräumen im Stadtzentrum ab 1. Januar 1935

billig zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschst. d. Bl.

---

2 Stuben und Küche

ab 1. Dezember

zu vermieten.

Wo? sagt die Geschäftsst. der Ztg.

Herren- u. Damen-Pelze

Neuanfertigung, Änderungen u. Reparaturen,
Große Auswahl in modernen Besatzfellen,
Aufnähen moderner Damenkragen,
Komplette Pelzfutter

S. RINGWELSKI, Pszczyna

Paul Keller

Die vier Einsiedler

Paul Keller

ULRICHSHOF

Ganzleinen nur **6.25 zł.**

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Soeben erschien:

Elite Winter 1935

Anzeiger für den Kreis Pless.

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Winter 1935

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Inserieren bringt Gewinn!

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.